

Französischer Justizmord.

Von der ehemahligen französischen Kriminal-Justiz, ihren mannigfaltigen Gebrechen, und vorzüglich ihrer allzu großen, allzu raschen, allzu buchstäblichen Strenge ist schon so manches geschrieben, so manches Beyspiel gesammelt worden, das man leicht mit dieser letztern Arbeit ganze Alphabete füllen könnte. Umsonst verhalte in diesem Puncte Voltaire's sonst so allgeachtete Stimme. Seine Beredsamkeit konnte höchstens nur ein Paar einzelne
5 Unglückliche retten; und noch gewöhnlicher ihrem Leichnam nur zu einem ehrlichen Begräbniß verhelfen. Im Ganzen blieb Alles bey dem Alten! – Folgende Anecdote, die für einen Ballade und theatralische Bearbeitung vielleicht kein undankbarer Stoff gewesen wäre, ist, so viel ich weiß, noch nirgends gedruckt, und ungezweifelt wahr; denn ich verdanke sie der Erzählung eines Augenzeugen, der den Unglücklichen selbst zum Tode führen sah. Des nun schon seit sieben Jahren gestorbenen Oberlandesbaumeister *Krubsacius* in Dresden..

10 Im Jahre 1755 lebten unter den sieben bis acht Mahl hundert tausend Menschen, die Paris bewohnen, auch ein junger Schlossergeselle und sein Mädchen. Er, ein fleißiger, braver, geschickter, und, nach Landessitte, recht herzlich in seine Schöne verliebter Bursche; sie, eine feine ehrliche Dirne, die sich durch Nätherey recht artig ihren Unterhalt erwarb; die, Trotz dieses oft zweydeutigen Gewerbes, und Trotz ihrer Unabhängigkeit als älternlose Waise, doch völlig bey unbescholtenem Rufe blieb, von allen ihren Bekannten geschätzt wurde, und ihren Joseph (so hieß jener
15 Bursche) von ganzer Seele lieb hatte. Beyde glaubten bereits dem Zeitpunkt ihrer Verbindung nahe zu sehn; sahen sich alle Tage, und hatten sich schon ziemlich zu ihrer Wirthschaft vorbereitet.

Eines Morgens ward der junge Mann in ein Haus, dicht an der Wohnung seines Mädchens, gerufen, um ein zugeworfenes Schloß wieder aufzusprengen. Er that Dieses, und wollte wieder heim gehen; als ihm sehr natürlich der Gedanke beyfiel, hurtig ein Paar Augenblicke zu seiner so nahen Geliebten hinaufzuschlüpfen, und sich: wie sie
20 geruht habe, zu erkundigen. Gedacht, gethan! Sie wohnte im fünften Stockwerk; ihr Vorhaus pflegte verschlossen zu seyn. Der junge Schlosser klingelte daher auch jetzt, aber er klingelte lange vergebens. Ein so früher Ausgang schien ihm verdächtig, und es erwachte bald die eifersüchtige Besorgniß: Wie? wenn sie sich vielleicht *mit Fleiß* verschlossen, dich gesehen, wohl gar irgend etwas Unrechtmäßiges dir zu verbergen hätte? – Ein solcher Argwohn im Kopf eines Alt- oder Neufranken ist immer ein schlimmer Gast. Auch Josephs *Verdacht* ward mit jedem neuen
25 Klingelzug stärker. Er legte sein Ohr dicht an ein Paar Spalten der Thür, und glaubte nach der gewöhnlichen Art der Selbstquäler, wirklich darin ein Flüstern und Rascheln zu vernehmen. Natürlich, daß durch alles Dieses seine Unruhe trefflich wuchs; er sann bereits hin und her auf Rache; und endlich fiel es ihm ein, daß er ja so eben durch ein günstig scheinendes Ungefahr sein Handwerkszeug bey sich habe.

»Wie, dachte er, wenn ich mich nun dessen zur Eröffnung dieser Thür bediente? Ist meine Braut treulos, so verdient
30 sie Beschämung, und unser Handel ist geendigt. Ist sie unschuldig, so bitte ich um Verzeihung, und sie vergibt meiner Eifersucht, um meiner Liebe willen. – Aber wie? wenn sie noch schlief? Müßte doch wahrlich ein Todtenschlaf seyn! Und zudem wäre ja dem Bräutigam auch wohl solch eine Überraschung vergönnt.«

Noch während dieses ungesprochenen Monologs bediente der Eifersüchtige sich bereits seines Handwerkszeugs; eröffnete ziemlich leise die Thür, fand das Zimmer offen und huschte hinein. Jetzt erkannte er seinen Verdacht
35 ungegründet; und fand, daß sein Mädchen wirklich schon ausgegangen sey. Er wollte sich daher sogleich wieder entfernen, als ihm auf ihrem Arbeitstische ein kleines niedliches verschlossenes Kästchen in die Augen fiel. – »Was ist das? setzte er seine Gedankenreihe fort: Noch nie sahe ich dieses Kästchen bey ihr. Es ist so leicht; höchstens können einige Papiere darin verwahrt seyn. Ich will einen Scherz machen; will es mitnehmen. Wenn sie es vermißt, auf wen wird sie wohl rathen? Sicher wird sie zu mir kommen – wird mir es klagen. Ich lasse sie dann ein wenig in
40 der Angst zappeln; zeige es ihr endlich; mache den Argwöhnischen, vermuthete Liebesbriefchen darin und so weiter; kurz, ich will es mitnehmen.«

Auch diesen Einfall vollführte er; machte ganz geschickt die Saalthür wieder zu, und entfernte sich, von Niemanden im ganzen Hause, wie er glaubte, bemerkt. – Kurz darauf kam die Nätherinn heim; an der Saalthür spürte sie nichts; aber bey dem ersten Eintritt ins Zimmer vermißt sie sogleich ihr Kästchen; denn gerade dessentwegen kam sie wieder
45 nach Hause; es waren Spitzen von einigen hundert Livres am Werthe darin; sie hatte solche vorher schon zu der Herrschaft, der sie gehörten, und von welcher sie dieselben zum Ausbessern erhalten, nach Hause tragen wollen, aber unglücklicherweise über andern Dingen sie vergessen. Jetzt, als sie verschwunden waren, erhob sie ein lautes Geschrey. Im ganzen Hause lief sie herum, erzählte Jedermann, daß sie bestohlen worden sey; fragte, ob man keine Spur von den Dieben ihr geben könne? und überließ sich bey einem Verlust, der ihr so unersetzlich schien, der
50 äußersten Verzweiflung.

Der Wirth, als er von ihrem Unfall erfuhr, schickte aus Mitleid sowohl gegen das arme Mädchen, als aus Sorge für

den guten Ruf seines Hauses, sogleich nach einem Polizeycommissär; es ward die strengste Untersuchung in allen Stockwerken angestellt; aber man fand natürlicher Weise das Kästchen nirgends. Bey den sämtlichen Hausgenossen ward nun nachgeforscht: Ob sie nicht irgend Jemand kommen oder weggehen gesehen hätten? Aber auch hier wollte
55 sich eben so wenig irgend eine Spur finden; und die Gerichtspersonen waren schon im Begriff sich zu entfernen; als eine Strumpfstrickerinn, die diesem Hause gegenüber ihren Laden hatte, durch das Getümmel herbeygelockt ward, und von dem Vorfall hörte.

»Je nun – fing sie ganz in ihrer Unschuld an – Jemanden hätte ich doch wohl unterdeß ins Haus hinein und wieder herausgehen sehen; Jemand, der allerdings oben gewesen seyn muß, aber unmöglich der Dieb seyn wird.« – Man
60 fragte sie: Wer das gewesen sey? – »Der Jungfrau ihr Bräutigam; er blieb ein geraumes Weilchen darin!« – Bey diesen Worten erblaßte das arme Mädchen, und versicherte: daß der gewiß nichts ihr weggenommen habe. Aber der Polizeybeamte behauptete sogleich: daß auch bey ihm Nachsuchung geschehen müßte. Man ging hin; er war abermahls ausgegangen; doch man durchstöberte seinen Verschlag, und siehe da, das vermißte Kästchen, nur ganz leicht in seiner Wäsche versteckt, fiel bald in die Hände der Suchenden.

65 Sogleich folgte die Wache an den Ort ihm nach, wo er hingegangen war. Der arme Jüngling staunte nicht wenig, als er sich verhaftet sah; doch er schien wieder guten Muths zu werden, als er hörte: warum Dieß geschehe? Er erzählte sogleich Alles, was wir kurz vorher auch erzählt haben; gestand, daß er die Saalthür aufgemacht, das Kästchen mitgenommen, und einen Spaß mit seinem Mädchen haben wollen; aber er erschreck schon ein wenig, als man ihn versicherte: daß vor Gericht ein solcher Spaß nicht gälte; sondern daß auf die Aussprengung einer Thür in des
70 Inwohners Abwesenheit, und auf die Entwendung einer schon weit geringfügigern Sache, nichts geringers, als der Strang, stehe. – Er entschuldigte sich zwar, daß dieß Alles, seiner Absicht halber, für keinen Diebstahl gelten könne; er erboth sich zu dem feyerlichsten Eide: daß er jetzt erst erfahre, was in diesem Kästchen, dessen Schloß er nicht einmahl angerührt habe, enthalten sey. Aber man erwiederte: daß Dieses eine leichte Ausrede jedes Spitzbuben seyn würde, und ein falscher Eid bey einem solchen Fall gar leicht sich schwören lasse. Kurz, der peinliche Prozeß nahm in
75 aller Förmlichkeit seinen Anfang.

Jetzt entfiel dem Ärmsten das Herz. Umsonst gab ihm sein bisheriger Meister, umsonst jeder seiner Bekannten das Zeugniß des unsträflichsten Lebens. Umsonst warf sich sein verzweiflungsvolles Mädchen zu den Füßen seiner Richter; umsonst schienen selbst diese, so wie ganz Paris, von seiner Unschuld überzeugt zu seyn. Der tödtende Buchstabe des Gesetzes ging aller andern Rücksicht vor, und wenige Tage darauf beschloß der Unglückliche am
80 Galgen sein Leben.

(1276 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/meissnea/krimina1/chap003.html>